

Wenn Worte Türen öffnen –

Die Kunst, im richtigen Moment nach Organspende zu fragen

Eine Zusammenfassung des Vortrags von Nicole Erbe, Koordinatorin in der DSO-Region Bayern

Redaktion: Patricia Waage, DSO

Manchmal fällt eine Frage wie ein Stein ins Wasser. Sie zieht Kreise – weit über den Moment hinaus. Die Frage nach einer Organspende gehört zu diesen Fragen. Besonders in der Pädiatrie, wo die Entscheidung zutiefst existenziell ist. Nicole Erbe, erfahrene DSO-Koordinatorin, beschreibt in ihrem Vortrag eindrücklich, wie aus medizinischen Grenzsituationen menschliche Begegnungen werden – und wie Kommunikation dabei Brücken schlägt.

Der Wendepunkt im Krankenzimmer

Wenn medizinisch alles getan wurde, rückt ein Moment näher, der nicht nur medizinische, sondern zutiefst menschliche Dimensionen hat. Die Frage nach einer möglichen Organspende. Für viele Behandelnde ein schwerer Schritt – doch für Angehörige oft ein Türöffner. Nicht selten empfinden Eltern es als respektvoll, überhaupt gefragt zu werden. Auch dann, wenn sie am Ende ablehnen.

Die Gesprächsführung erfordert Fingerspitzengefühl. Nicht eine Frage im Sinne von Ja oder Nein. Sondern ein Raum für Nachdenken. Ein Angebot, das eigene Kind im größeren Zusammenhang zu sehen: Was bleibt – und was kann noch entstehen?

Entscheidungen brauchen Etappen

Nicole Erbe betont: Der Weg zur Entscheidung verläuft in Stufen. Zuerst geht es ums Verstehen. Dann ums Einordnen. Erst danach folgt das Abwägen. Ein Prozess, der Zeit, Geduld und begleitende Kommunikation braucht. Gespräche über Organspende sind keine Einzelgespräche. Sie sind ein Zusammenspiel von Kontinuität, Empathie und Klarheit.

Vertraute Gesichter spielen dabei eine Schlüsselrolle. Eltern in Ausnahmesituationen suchen Halt – nicht in Fachbegriffen, sondern in einfacher Sprache und beständiger Begleitung. Wenn dieselben Menschen Gespräche führen, entsteht Vertrauen. Struktur gibt Sicherheit.

Menschlichkeit im Ausnahmezustand

Ein besonderer Fokus liegt auf Situationen, die noch einmal mehr fordern: wenn Gewalt, Misshandlung oder ungeklärte Umstände im Raum stehen. Hier zählt Authentizität. Wer sich innerlich schwer tut, empathisch zu reagieren, darf das anerkennen. Offenheit schützt vor Überforderung – und vor sprachloser Distanz. Hilfe durch Seelsorge, Psychologie oder Sozialdienst entlastet und ergäzt.

Gespräche strukturieren – professionell und achtsam

Nicole Erbe plädiert für sorgfältige Vorbereitung. Gespräche dürfen kein Zufallsprodukt sein. Termin, Ort, Gesprächspartner – alles zählt. Frühzeitige Einbindung der DSO-Koordinatoren verbessert nicht nur die medizinische, sondern auch die kommunikative Qualität. Ein vorbereitendes Fax mit aktuellen Befunden kann entscheidend sein. Oft sind es gerade diese kleinen Dinge, die später Großes erleichtern.

Kulturelle Vielfalt: Herausforderung und Chance

Wenn Familien aus anderen kulturellen oder sprachlichen Kontexten kommen, braucht es mehr als Dolmetscher. Es braucht kultursensible Vorbereitung. Besonders bei existenziellen Themen wie dem Hirntod oder der Organspende ist Muttersprache oft der einzige sichere Weg zum Verstehen. Menschen mit medizinischem Hintergrund, die gleichzeitig sprachlich vermitteln, bauen tragfähige Brücken.

Emotionen zulassen – Wut als Ausdruck von Schmerz

Eltern trauern unterschiedlich. Manchmal laut, wütend, sprachlos. Doch selbst aggressive Reaktionen sind nicht gegen das Personal gerichtet, sondern Ausdruck tiefer Ohnmacht. Wer das erkennt, kann Haltung bewahren. Gespräche dürfen Pausen haben. Stille darf Raum bekommen. Fragen wie: „Was fühlen Sie gerade?“ eröffnen oft unerwartete Wege in die Tiefe.

Haltung zeigen – nicht ausweichen

Wer fragt, darf auch Haltung zeigen. Unsicherheit überträgt sich. Wer hingegen klar formuliert – „Ich begleite das Thema Organspende in unserer Klinik. Ich möchte mit Ihnen in Ruhe darüber sprechen.“ – schafft Orientierung. Auch schwierige Inhalte wie die Bedeutung des Hirntods brauchen klare Worte. Uneindeutigkeit verwirrt – gerade in sensiblen Momenten.

Zeit schenken – statt Drängen

Entscheidungen reifen. Eine Mutter sagte: „Ich stimme zu. Aber geben Sie mir bitte noch einen Tag und eine Nacht mit meinem Kind.“ Dieser Wunsch wurde erfüllt. Die Spende erfolgte zwei Tage später – in Frieden. Solche Momente zeigen: Tempo ist nicht entscheidend. Stabilität trägt. Und sie tröstet.

Der Abschied braucht Würde

Nicole Erbe appelliert eindringlich: Der Ort des Abschieds zählt. Bitte nicht der OP-Vorraum, nicht zwischen Edelstahl und Neonlicht. Sondern das vertraute Patientenzimmer. Dort, wo das Kind zuletzt lebte. Wo Eltern halten, weinen, loslassen können. Ruhig. Begleitet. Menschlich.

Nach dem Gespräch beginnt Erinnerung

Viele Eltern möchten wissen, wie es weiterging. Was aus der Spende wurde. Ob andere Kinder weiterleben durften. Nachgespräche, Briefe, Gedenkangebote geben Raum für Rückbindung. Selbst kurze Rückmeldungen wie: „Ihre Tochter hat mit ihrer Spende Leben gerettet.“ wirken nach – oft ein Leben lang.

Fazit

Die Frage nach Organspende ist keine Zumutung. Sie ist ein Angebot. An Menschlichkeit. An Sinn. An Abschied mit Bedeutung. Wer fragt, öffnet Türen – zu Dialog, zu Klarheit, zu einem würdevollen Ende. Und manchmal, sagt Nicole Erbe, wird aus einem kleinen Kind eine Heldin. Dann ist das Medizin. Und Menschlichkeit zugleich.



ORGANSPENDE IN DER PÄDIATRIE

Sie finden weitere Artikel zum Thema unter www.dso.de

Organspende in der Pädiatrie

Ihr Kontakt bei der Deutschen Stiftung Organtransplantation

Dr. med. Jutta Weiss . Geschäftsführende Ärztin . Jutta.Weiss@dso.de

Nicole Erbe . Koordinatorin . Nicole.Erbe@dso.de

DEUTSCHE STIFTUNG ORGANTRANSPLANTATION

Region Bayern . Organisationszentrale . Lena-Christ-Strasse 44 . 82152 Martinsried (München)